

Carsten Bünger | Christian Grabau |
Kerstin Jergus | Marion Thuswald (Hrsg.)

Jahrbuch für Pädagogik 2025
Sexualität und Bildung.
Gesellschaftskritische
Einsätze

Inhalt

Sexualität und Bildung – Gesellschaftskritische Einsätze. Editorial <i>Carsten Büniger, Christian Grabau, Kerstin Jergus und Marion Thuswald</i>	9
---	---

I. Bildung, Sexualität und Geschlecht – Politische Kontextualisierungen	19
--	-----------

Überfrachtungen des Sexuellen. Sexualitätsnarrative in politischen Kontexten <i>Meike Sophia Baader und Sandra Koch</i>	20
--	----

Bildung in der post-heteronormativen Gesellschaft <i>Florian Cristóbal Klenk</i>	35
---	----

„Your work is too political. It might impact our reputation“ – Debatten und Kämpfe um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt an australischen Schulen <i>Ayla Fedorchenko</i>	52
--	----

Ausweitung der Kampfzone. Rechter Aktionismus gegen informelle sexuelle Bildung in Österreich <i>Paul M. Horntrich</i>	66
--	----

II. Spannungsfelder von Sexualität, Emanzipation, sexualisierter Gewalt und Wissenschaft	79
---	-----------

Lust, Verletzlichkeit, Befreiung: Kritische politische Bildung zu Sexualität und sexueller Selbstbestimmung <i>Madeline Doneit und Bettina Lösch</i>	80
--	----

Für eine neuerliche Revision der Sexualpädagogik – Unzeitgemäße Überlegungen zur Erneuerung einer gesellschaftskritischen Sexualpädagogik <i>Anna Hartmann und Marco Kammholz</i>	93
---	----

Zwischen Befreiung und Grenzüberschreitung – Sexualisierte Gewalt unter dem Deckmantel der Emanzipation <i>Malte Täubrich, Helga Dill, Peter Caspari und Tinka Schubert</i>	108
---	-----

Frage- und Problemstellungen der wissenschaftlichen Aufarbeitung von sexualisierten Gewaltverhältnissen – eine Zwischenbeobachtung <i>Fabian Kessl und Kerstin Jergus</i>	124
---	-----

III. Mediale Bildungsräume und Sexualkulturen der Digitalität	139
Sexuelle Vielfalt: Fortschritt oder Rückschritt durch Online-Plattformen und Künstliche Intelligenz?	
<i>Nicola Döring</i>	140
„Deep Thought, was ist ein Klieid?“ – Ambivalenzen sexualpädagogischer Interaktionsordnungen in der Postdigitalität	
<i>Daniel Töpfer</i>	155
Zeit für Porno-Pädagogik? Über Chancen und Grenzen der Pornografiekompetenz	
<i>Madita Oeming</i>	170
„Fluffy porn“. Verhandlungen sexueller und moralischer Ambivalenzen in Draco Malfoy/Harry Potter-Slash-Fanfiction	
<i>Melanie Babenhauserheide und Kalle Krämer</i>	187
 IV. Motive und Konzeptionen von Sexualerziehung und sexueller Bildung	 203
Als Sexualerziehung „Sache der Pädagogen“ wurde. Zum Diskurs über Onanie und sittliche Gefährdung im Deutschen Reich um 1900	
<i>Ingrid Lohmann</i>	204
A/Sexualität als Thema im Religionsunterricht: Queer-theologische Impulse zum Sexualitätsdiskurs in der evangelischen Religionspädagogik	
<i>Laura Weidlich und Vera Uppenkamp</i>	220
Caring Masculinities als Potenzial für sexuelle Bildung	
<i>Jelena L. O. Büchner und Sina Maren Mayer</i>	235
Wenn Verletzlichkeit irritiert. Queer- und bildungstheoretische Potenziale sexueller Antidiskriminierungsarbeit	
<i>Fiete Ragnit und Dominic Kessler</i>	247
Worauf antwortet sexuelle Bildung? Fremdheit im und mit dem Sexuellen als Ausgangspunkt eines responsiv angelegten Verständnisses sexueller Bildung	
<i>Yannick Zengler und Christiane Micus-Loos</i>	261
 Historisches Stichwort	 275
„Pädagogischer Eros“	
<i>Kerstin Jergus und Marion Thuswald</i>	276

Jahresrückblick	285
„Wir wurden nicht gefragt“ – Jugend und Gesellschaft im Jahr 2024 <i>Benno Hafeneger</i>	286
Rezensionen	295
Metje, Frederik (2022): Gefühlspolitische Selbst-Bildung. Zum kritischen Umgang mit politischen Gefühlen. Bielefeld: transcript, 228 Seiten. <i>Elisabeth Sattler</i>	296
Schenk, Sabrina (Hrsg.) (2024): Populismus und Protest. Demokratische Öffentlichkeiten und Medienbildung in Zeiten von Rechtsextremismus und Digitalisierung. Opladen: Barbara Budrich, 245 Seiten. <i>Annemarie Schmitt und Lukas Barth</i>	300
Yalız Akbaba und Alisha B. Heinemann (Hrsg.) (2023): Erziehungswissenschaften dekolonisieren. Theoretische Debatten und praxisorientierte Impulse. Weinheim: Beltz Juventa, 621 Seiten. <i>Anke Wischmann</i>	303
Sammelrezension zu bell hooks' Teaching-Trilogie (dt. 2023; 2024). <i>Iklim Sönmez und Christian Grabau</i>	307
In memoriam Heinz-Joachim Heydorn	313
Zum 50. Todestag Heinz-Joachim Heydorns <i>Mirjam Heydorn</i>	314
Verzeichnis der Autor:innen	321
Jahrbuch für Pädagogik – Übersicht	329

III. Mediale Bildungsräume und Sexualkulturen der Digitalität

Sexuelle Vielfalt

Fortschritt oder Rückschritt durch Online-Plattformen und Künstliche Intelligenz?

Nicola Döring

Zusammenfassung: Die Anerkennung sexueller Vielfalt hat im 21. Jahrhundert zwar Fortschritte gemacht, steht jedoch weiterhin erheblichen Widerständen gegenüber. Dieser Beitrag untersucht, inwiefern Online-Plattformen und Tools der Künstlichen Intelligenz (KI) die Sichtbarkeit und Anerkennung sexueller Vielfalt fördern oder behindern können. Dazu wird zunächst die Entwicklung der Internet- und KI-Sexualität analysiert. Im Anschluss wird erörtert, wie konstruktiv-kritische Ansätze in der Pädagogik dazu beitragen können, einen kompetenten und vielfaltsanerkennenden Umgang mit den Herausforderungen und Potenzialen von Internet- und KI-Sexualität zu fördern.

Abstract: The recognition of sexual diversity has made progress in the 21st century but continues to face significant resistance. This article examines the extent to which online platforms and artificial intelligence (AI) tools can promote or hinder the visibility and acceptance of sexual diversity. First, the development of internet and AI sexuality is analyzed. Subsequently, it is discussed how constructive and critical approaches in education can help foster a competent and diversity-affirming engagement with the challenges and potentials of internet and AI sexuality.

Keywords: Digitale Medien, Internet-Sexualität, KI-Sexualität, Sexuelle Rechte, digitale Medienkompetenz

Einleitung

Die menschliche Sexualität ist durch Vielfalt gekennzeichnet: Menschen unterscheiden sich unter anderem darin, zu welchen Geschlechtern sie sich sexuell hingezogen fühlen, mit Personen welcher Geschlechter sie Sex haben und sexuelle Beziehungen führen, welche Sexualpraktiken sie mögen oder nicht mögen, wie exklusiv sie ihre sexuellen Beziehungen gestalten (van Anders, 2015). In vielen Gesellschaftsordnungen und Religionen wird jedoch nur eine bestimmte Form von Sexualitätsausdruck akzeptiert, typischerweise das Ausleben von Heterosexualität in der monogamen Partnerschaft oder Ehe, aus der Kinder hervorgehen. Andere Formen der Sexualität werden dagegen mehr oder

minder stark pathologisiert, diskriminiert oder kriminalisiert. Das Konzept der *sexuellen Vielfalt* (engl. sexual diversity), das aus dem Menschenrechtsaktivismus und der LGBTQ+ (lesbian, gay, bisexual, trans*, queer)-Bewegung hervorgegangen ist, bezieht sich im *engeren Sinne* auf die Existenz und Anerkennung von nicht-heterosexuellen Begehrens- und Verhaltensweisen sowie Identitäten (vgl. Debus/Laumann 2018). Im *erweiterten Sinne* werden darüber hinaus alle normabweichenden, konsensuellen Formen von sexuellen und romantischen Vorlieben, Verhaltensweisen und Identitäten einbezogen, darunter beispielsweise Asexualität, Selbstbefriedigung, BDSM (bondage/discipline, dominance/submission, sadism/masochism), Sexarbeit oder Polyamorie (vgl. ebd.). Im vorliegenden Beitrag wird ein erweitertes Verständnis von sexueller Vielfalt zugrunde gelegt.

Aus menschenrechtlicher Perspektive wird seit Dekaden gefordert, sexuelle Vielfalt gesellschaftlich anzuerkennen (vgl. Starrs et al. 2018). Obwohl zum Beispiel Homosexualität in den 1980er und 1990er Jahren aus den internationalen Krankheitskatalogen DSM und ICD gestrichen und somit offiziell entpathologisiert wurde und in Deutschland seit 2017 gleichgeschlechtliche Paare standesamtlich heiraten dürfen, ist das gesellschaftliche Klima im 21. Jahrhundert nicht generell vielfaltsanerkennender geworden (vgl. Hammack/Wignall 2023). Denn rechtspopulistische Parteien und Bewegungen propagieren traditionelle Geschlechter- und Familienbilder und sehen die Anerkennung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt als Fehlentwicklung, die sie aktiv bekämpfen. Bei queerfeindlicher Hasskriminalität wird in den letzten Jahren ein Anstieg verzeichnet (Arbeitskreis „Bekämpfung homophober und transfeindlicher Gewalt“ 2023). In Deutschland identifizieren sich 18 Prozent der Generation Z (Geburtsjahrgänge ab 1997) gegenüber vier Prozent der Babyboomer-Generation (Geburtsjahrgänge 1948–1964) sexuell und/oder geschlechtlich im queeren Spektrum, doch viele wagen es nicht, sich in der Schule zu outen (vgl. Döring 2024).

Welche Rolle spielen im Digitalzeitalter nun die Online-Plattformen und Tools der Künstlichen Intelligenz (KI), wenn es um sexuelle Vielfalt geht? Die sozio-technischen Bedingungen der Digitaltechnologie erlauben es einerseits in stärkerem Maße als etwa bei den traditionellen Massenmedien, sexuelle Vielfalt selbstbestimmt auszudrücken, sich zu vernetzen, zu unterstützen und gemeinsam politisch für die eigenen Rechte aktiv zu werden. Andererseits können Digitaltechnologien auch besonders effizient sexuelle Vielfalt unsichtbar machen und zu neuer Ausgrenzung beitragen, etwa im Zuge von Online-Hassrede, algorithmischer Diskriminierung und queerfeindlicher Plattform-Moderation. Die Digitalisierung des Sexuellen findet daher in einem Spannungsfeld von Fortschritt und Rückschritt, von Empowerment und Disempowerment statt (vgl. Döring/Bhana/Albury 2022). Sie wird dabei von technischen Designmerkmalen, gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen und individuellen Nutzungsmustern mitgeformt.

Junge Menschen beschäftigen sich heute in ihren Lebenswelten umfangreich mit Online-Plattformen und KI-Tools. Gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit Sexualität für sie eine wichtige Entwicklungsaufgabe. Internet- und KI-Sexualität als Schnittstellen beider Handlungsfelder spielen daher in ihrem Leben eine wachsende Rolle und sollten idealerweise sachgerecht pädagogisch begleitet werden (vgl. Döring 2024; 2025). Obwohl Eltern in Deutschland sich für ihre Kinder eine gute Sexualaufklärung wünschen und Verhütungsfragen auch selbst ansprechen, berichten sie gleichzeitig, dass ihnen die Kommunikation über konkrete Themen – wie etwa die Vielfalt sexueller Offline- und Online-Praktiken einschließlich Selbstbefriedigung und Pornografie – schwerfällt und sie sich dafür professionelle sexuelle Bildung wünschen (vgl. Scharmanski/Hessling 2023).

Der vorliegende Beitrag skizziert zunächst, inwiefern in der Internet- und KI-Sexualität sexuelle Vielfalt sichtbar oder unsichtbar gemacht, anerkannt oder ausgeschlossen wird. Anschließend gibt er Empfehlungen für eine konstruktiv-kritische pädagogische Haltung, die auf eine vielfaltsanerkennende Kompetenzentwicklung im Bereich der Internet- und KI-Sexualität zielt. Dabei gehört auch die Förderung der Fähigkeit, gesellschaftskritisch über die Bedingungen von Internet- und KI-Sexualität nachzudenken und bei Bedarf politisch im Sinne der Menschenrechte aktiv zu werden, laut etablierten Modellen der Medienkompetenz (z. B. Baacke 2007) sowie den europäischen Standards für die Sexualaufklärung in Europa (WHO-Regionalbüro für Europa & BZgA, 2011) in den Aufgabenbereich der Pädagogik.

1. Von der Internet-Sexualität zur KI-Sexualität

In den 1990er Jahren entwickelte sich die Internet-Sexualität, die heute normalisiert ist. In den 2020er Jahre beobachten wir jetzt das Aufkommen der KI-Sexualität. Diese dreischrittige Entwicklung wird im Folgenden nachvollzogen, um die Hintergründe der gegenwärtigen Debatten und Herausforderungen zu erklären und zu zeigen, inwiefern sich Technikgeschichte wiederholt.

1.1 Der Urknall des Internet-Zeitalters und die Internet-Sexualität

Der Urknall des Internet-Zeitalters wird oft auf das Jahr 1993 datiert. Denn damals erhielt die Bevölkerung erstmals kostenfrei Zugang zu einem Webbrowser, nämlich zu *Mosaic* vom *Center for Supercomputing Applications*. Damit wurde das seit den 1960er Jahren entwickelte und bis dahin rein textbasierte Internet für breite Bevölkerungskreise plötzlich grafisch, bunt und attraktiv. Mit der Popularisierung der Internet-Nutzung entwickelten sich sofort auch vielfältige sexuelle Einsatzweisen, darunter sexuelle Diskussions- und Beratungsforen, sexuelle Kontaktsuche und Beziehungspflege sowie ein Austausch von sexuell expliziten Geschichten und

Bildern. Das Aufkommen der *Internet-Sexualität* (auch: Online-Sexualität, Cybersexualität) wurde in der öffentlichen Debatte und Presseberichterstattung der 1990er Jahre überwiegend negativ wahrgenommen (vgl. Döring 2009): Der Cyberspace wurde als „virtueller Rotlichtbezirk“ stigmatisiert. Computervermittelte sexuelle Kommunikation wurde als defizitärer Ersatz für die „echte“, nämlich die direkt-persönliche sexuelle Kommunikation abgewertet. Und es wurden Ängste davor geschürt, dass nun eine „Flut an Cyberpornografie“ unkontrolliert in die heimischen Kinderzimmer strömen werde. Zur rechtlichen Regulierung der Online-Sexualität wurde daher schon 1996 in den USA der Communication Decency Act (CDA) verabschiedet, der jegliches „obszöne“ Material im Internet unter Strafe stellte, sofern es Minderjährigen zugänglich werden könnte. Die US-Gesetzgebung war und ist dabei für Menschen in aller Welt relevant, sofern sie Online-Plattformen nutzen, die von US-Unternehmen betrieben werden.

Die frühen und starken Widerstände gegen die neu aufkommende Online-Sexualität wurden von kritischen Stimmen schon in den 1990ern als Ausdruck einer sogenannten „Moralpanik“ verstanden (z. B. Evans/Butkus 1997). Zeitgleich zum und in Reaktion auf den CDA veröffentlichte beispielsweise der Internet-Aktivist John Perry Barlow (1996) die weithin gewürdigte *Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace*. Diese Unabhängigkeitserklärung forderte die Regierungen aller Welt auf, sich aus dem Cyberspace herauszuhalten, schließlich habe sich im Internet bereits eine Kultur entwickelt, die wesentlich humaner, inklusiver und demokratischer sei als die Offline-Welt. Im Internet würde man sich ohne Ansehen von Geschlecht, Alter oder Hautfarbe gleichberechtigt und friedlich austauschen. Eine Reihe von Institutionen, darunter solche des Menschenrechtsaktivismus (z. B. *Human Rights Watch*) und der sexuellen Bildung und Versorgung (z. B. *Planned Parenthood*) gingen unter Leitung der *American Civil Liberties Union* (ACLU 1997) juristisch gegen den CDA vor und gewannen: Das Verbot obszöner Internet-Inhalte im CDA wurde bereits ein Jahr nach seiner Verabschiedung für verfassungswidrig erklärt und 1997 zurückgenommen. Denn Obszönität war nicht präzise genug definiert und der Eingriff in die freie Meinungsäußerung durch dieses Gesetz viel zu groß.

1.2 Normalisierung von Sexualität in digitalen Kontexten

Heute, rund dreißig Jahre später, sind sexuelle Online-Aktivitäten normalisiert. Viele Studien zeigen, dass die Bevölkerungsmehrheit in Deutschland und international das Internet im Alltag ganz selbstverständlich auch sexualbezogen nutzt: Sei es für sexuelle Informationen, Kontaktsuche, Beziehungspflege, Zugang zu sexuellen Szenen und Communitys, Pornografie, Sexprodukte oder Sexarbeit (vgl. Döring et al. 2017; Döring/Mohseni 2018). Dabei erleben die meisten Menschen Online-Sexualität in ihrem eigenen Leben insgesamt stärker positiv als negativ (vgl. Courtice et al. 2021; Döring et al. 2017; Döring/Mohseni 2018).

Insbesondere für Menschen mit marginalisierten sexuellen und geschlechtlichen Identitäten und Lebensweisen hat die Forschung starke positive Effekte nachgewiesen, etwa eine Bestätigung der eigenen Identität, Überwindung von Isolation und Einsamkeit, vielfältige Unterstützung, Lustgewinn und gesellschaftlichen Einfluss (vgl. Pain 2022). Queere junge Menschen berichten in Studien beispielsweise, dass und wie sie den TikTok-Algorithmus als Komplizen ansehen und bewusst so trainieren, dass sie verstärkt Videos passend zur eigenen Identität erhalten (vgl. Döring 2022). Während es also unter anderem für junge lesbische Frauen möglich ist, die eigene TikTok-Erfahrung durch Training des Algorithmus so zu gestalten, dass sie vor allem authentischen lesbischen Content auf ihrer ForYou-Page zugespielt bekommen und in den Kommentarspalten mit anderen queeren Frauen diskutieren können, ist ein entsprechend stark personalisiertes und interaktives TV-Programm nicht verfügbar. Vielfalt ist auch innerhalb von Heterosexualität relevant, so können junge heterosexuelle Frauen auf Social-Media-Plattformen ganz unterschiedliche Rollenmodelle für Weiblichkeit, Sexualitätsausdruck und Liebesbeziehungen finden (vgl. Döring 2023b).

Die wachsende Sichtbarkeit sexueller Vielfalt und die stärkere gesellschaftliche Anerkennung sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte aller Menschen (vgl. Starrs et al. 2018) sind nicht zuletzt auch den Online-Aktivitäten und -Kampagnen der entsprechenden Communitys zu verdanken (vgl. Döring/Bhan/Albury 2022). So haben sich beispielsweise durch die 2001 gegründete AVEN-Plattform (Asexual Visibility and Education Network; www.asexuality.org) erstmals Menschen ohne Interesse an sexuellen und/oder romantischen Kontakten und Beziehungen weltweit vernetzt. Sie waren dadurch für die Wissenschaft erreichbar, die inzwischen davon ausgeht, dass rund ein Prozent der Bevölkerung zum asexuellen/aromantischen Spektrum gehört und dass diese statistische Normabweichung keine Krankheit darstellt, sondern eine sexuelle/romantische Variation (vgl. Debus/Laumann 2018).

Doch Fortschritt im Sinn eines Zugewinns an Sichtbarkeit, Anerkennung und Mitbestimmung von Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierungen, Identitäten und Lebensweisen sowie eines Abbaus von Vorurteilen, Stigmatisierung und Diskriminierung trifft – wie die Forschung der letzten Dekade verstärkt betont – auch auf Rückschritte (vgl. Döring/Bhan/Albury 2022). Denn so demokratisch und gleichberechtigt wie die Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace (Barlow 1996) die Internet-Kultur beschrieben hatte, stellt sie sich gar nicht dar: In Online-Kontexten vernetzen und artikulieren sich zunehmend auch Gruppen und Organisationen, die gegen sexuelle Vielfalt und Selbstbestimmung eingestellt sind. Dazu gehören beispielsweise rechtspopulistische und rechtsextreme Strömungen in Deutschland und international, die traditionelle Geschlechterrollen und heterosexuelle Familien propagieren (vgl. Strick 2021). So ist beispielsweise die AfD auf TikTok präsent und erfolgreich u. a. mit anti-queerem Content (vgl. Classen et al. 2024). Dazu gehören diverse Gruppierungen innerhalb der auf Männerrechte und

Anti-Feminismus orientierten sogenannten „Mannosphäre“ (vgl. Han/Yin 2021). Dazu gehören auch Bewegungen, die sich gegen reproduktive und sexuelle Selbstbestimmung einsetzen, etwa Anti-Abtreibungs-, Anti-Gender-, Anti-Pornografie-, und Anti-Prostitutions-Bewegungen (vgl. Weitzer 2020). Sie alle sind mit reichweitenstarken Online-Kampagnen sichtbar, können Online-Diskussionen auf einzelnen Plattformen wie X/Twitter dominieren (auch mithilfe von Bots und einseitiger Plattform-Moderation), attackieren Einzelpersonen und Organisationen, die für die Anerkennung sexueller Vielfalt eintreten, mit gezielter Online-Hassrede und Desinformation (vgl. Oh/Elayan/Sykora 2023).

Der Communication Decency Act ist 2018 im Hinblick auf sexuelle Kommunikation verschärft worden. Unter dem Vorzeichen, sexuellen Menschenhandel zu verfolgen, verbietet das Gesetzespaket FOSTA (Allow States and Victims to Fight Online Sex Trafficking Act) und SESTA (Stop Enabling Sex Traffickers Act) den Online-Plattform-Betreibenden jegliche Unterstützung von Menschenhandel. Da das Gesetz jedoch nicht zwischen konsensueller Sexarbeit und Menschenhandel unterscheidet, untersagen diverse Social-Media-Plattformen ebenso wie Online-Banken seitdem aus Angst vor strafrechtlicher Verfolgung jeglichen transaktionalen Sex. Dass diese Gesetzgebung tatsächlich die Verfolgung des ohnehin strafbaren Menschenhandels erleichtert, wird bezweifelt: Es mehren sich die Belege, dass Sexarbeitende durch ihre Ausgrenzung von vielen Online-Plattformen (engl. De-Platforming) und Banken (engl. De-Banking) nicht geschützt, sondern gefährdet werden (vgl. European Sex Workers' Rights Alliance 2022; Musto et al. 2021). Darüber hinaus werden in Folge von FOSTA-SESTA merkliche Einschränkungen der Online-Kommunikation über Sexualität im Allgemeinen berichtet. Schließlich lässt sich bei jeder kommunikativen Referenz auf Sexualität (z. B. Erfahrungsberichte über eine kinky oder queere Party) eine vermeintliche Verbindung zum sexuellen Menschenhandel konstruieren, die den Diskurs dann illegal machen würde (z. B. waren auf der Party möglicherweise auch Menschenhandelsopfer anwesend?).

So reagierte beispielsweise die in der queeren Szene beliebte Online-Plattform Tumblr (aktuell im Besitz des US-Unternehmens Automattic) auf die FOSTA-SESTA-Gesetzgebung mit weitreichenden Sperren für sexuell explizite Inhalte und nahm damit vielen Menschen einen bis dahin lebendigen Ort des Austauschs über sexuelle Vielfalt (vgl. Paasonen 2021). Auf der bei Jugendlichen populären Kurzvideo-Plattform TikTok des chinesischen Unternehmens Byte-dance führt die Verwendung sexueller Begriffe oft zu Inhalts- und Kanal-Sperren, weshalb Nutzende Gegenmaßnahmen ergreifen müssen. So wird „Sex“ dann als „Seggs“ oder als „Rambazamba“ umschrieben, lesbian im Englischen als „le\$bean“ (sogenannter „Algospeak“; vgl. Döring 2022). Die Nutzungsrichtlinien führender Social-Media-Plattformen von US-Unternehmen (z. B. Facebook, YouTube, Instagram, Twitch) begrenzen sexuelle Kommunikation so weitgehend, dass beispielsweise Darstellungen der weiblichen Brustwarzen verboten sind,

wovon dann nicht nur sexuelle Kommunikation, sondern auch Diskurse über Stillen, Brustkrebs oder barocke Gemälde betroffen sind. Auf die „Vertreibung des Sexuellen“ aus Sozialen Medien (vgl. Paasonen 2021) in Folge der FOSTA-SESTA-Gesetze haben Forschende mit einem plattform- und politikkritischen „Manifest für sexpositive soziale Medien“ reagiert (Stardust et al. 2022). War man in den 1990er Jahren noch erfolgreich darin, die sexuelle Meinungsfreiheit gegen einen zu scharfen CDA zu verteidigen, so scheiterten entsprechende Versuche, rechtlich gegen FOSTA-SESTA vorzugehen.

Heute ist also zu konstatieren, dass digitale Kontexte für sexuelle Vielfalt nicht automatisch Fortschritt bedeuten, sondern dass – im Zusammenspiel mit gesellschaftlichen Veränderungen – auch mit Rückschritt, verstärkter Ausgrenzung und neuen Formen der Diskriminierung zu rechnen ist. Sei es, weil repressive Kräfte digitale Medien intensiver und geschickter nutzen als progressive Kräfte, sei es, weil sie durch Plattform-Algorithmen und Nutzungsrichtlinien der Digitalkonzerne privilegiert werden, sei es, weil führende Plattformen von Unternehmen und Rechtssystemen kontrolliert werden, die sexuelle Menschenrechte nicht ausreichend schützen. Seit der Übernahme von X (Twitter) durch Elon Musk kommt es auf der Plattform zunehmend zu einer algorithmischen Verstärkung rechtspopulistischer Inhalte einschließlich einer Zunahme vielfaltsfeindlicher Hassrede. Als Protest gegen diese menschen- und wissenschaftsfeindlichen Entwicklungen haben Anfang 2025 mehr als 60 Hochschulen in Deutschland mit der Initiative #WissXit gemeinsam und öffentlichkeitswirksam ihre Accounts auf der Plattform X gelöscht (vgl. Tageschau 2025). Der Konzern Meta unter Mark Zuckerberg entschied im Januar 2025, seine bisherigen Maßnahmen gegen Online-Hassrede und Falschinformationen für die USA abzuschaffen, um sich der vielfaltsfeindlichen Ideologie des republikanischen US-Präsidenten Donald Trump zu dessen Amtsantritt anzupassen (vgl. Ortutay 2025). Dementsprechend dürfen beispielsweise homosexuelle Menschen in den USA auf den Meta-Plattformen Facebook, Threads und Instagram nun ausdrücklich als „Geisteskranke“ bezeichnet werden. Auf dem europäischen Markt verpflichtet der Digital Services Act (DSA) dagegen alle Plattform-Betreiber zum aktiven Vorgehen gegen Hassrede und Falschinformationen, eine Verpflichtung zum Schutz der Menschenrechte, die Meta-Konzernchef Mark Zuckerberg als „Zensur“ ansieht (vgl. queer.de 2025).

1.3 Der Urknall des KI-Zeitalters und die KI-Sexualität

In den 2020er Jahren haben die Debatten um Sexualität in digitalen Kontexten neue Brisanz gewonnen. Denn auf das Jahr 2022 lässt sich der Urknall des KI-Zeitalters datieren, da im Herbst desselben Jahres die breite Bevölkerung erstmals kostenlos Zugang zu dem KI-Tool ChatGPT des US-Konzerns OpenAI

erhielt (vgl. Döring 2023a). Bei ChatGPT handelt es sich um einen Anwendungsfall generativer künstlicher Intelligenz (kurz: Gen KI), also von Algorithmen, die durch Maschinenlernen und Training auf sehr großen Datensätzen in der Lage sind, neue Inhalte wie Texte, Bilder und Musik zu erzeugen und mit den Nutzenden zu interagieren. Die seit den 1950er Jahren entwickelte und erforschte KI-Technologie erlebt seitdem deutlichen Aufschwung. Denn durch ChatGPT und andere generative KI-Tools sind die Möglichkeiten von KI jetzt erstmals in großem Umfang für die Bevölkerung erlebbar.

Im Juli 2023 hatte bereits mehr als jeder dritte Jugendliche in Deutschland (38 %) ChatGPT ausprobiert (vgl. mpfs 2024). Anfang 2024 gehörte dann die große Mehrheit der 14- bis 20-Jährigen (74 %) zu den ChatGPT-Nutzenden (vgl. Vodafone 2024). Für viele Schüler*innen und Student*innen ist das Arbeiten mit ChatGPT für Informationsrecherchen, Textkorrekturen, Übersetzungen oder Formulierungsvorschläge inzwischen weitgehend Routine, während die meisten Angehörigen der älteren Generationen (etwa ihre Eltern, Großeltern und Lehrkräfte) deutlich weniger praktische Erfahrung damit haben (vgl. PEW 2024). Junge Menschen nutzen ChatGPT sowie andere KI-Anwendungen dabei durchaus nicht nur für Schule, Ausbildung und Studium, sondern auch in der Freizeit: Sie recherchieren zu ihren Hobbys, erstellen Musik und Poster mit KI-Werkzeugen und beteiligen sich auch an sexualbezogenen Nutzungsformen. Was Menschen mit ChatGPT praktisch tun, zeigt der Datensatz Wildchat (<https://wildchat.allen.ai/>), der über eine Million authentische Mensch-ChatGPT-Dialoge dokumentiert. Teilanalysen dieses Materials zeigen, dass es dabei relativ häufig (12 % der untersuchten Dialoge) um sexuelle Inhalte geht (vgl. Longpre et al. 2024, S. 10).

Ähnlich wie bei der sexualbezogenen Internet-Nutzung (vgl. Döring 2009) lassen sich auch bei der sexualbezogenen KI-Nutzung verschiedene Typen von Aktivitäten und Angeboten unterscheiden (vgl. Döring et al. 2025): Dazu gehören (1) KI-generierte sexuelle Informationen, (2), KI-gestützte sexuelle Beratung und Therapie, (3) KI-Agenten für sexuelle Interaktionen und Beziehungen, (4) KI-generierte Botschaften für die zwischenmenschliche sexuelle Kommunikation sowie (5) KI-generierte pornografische Geschichten, Bilder und Videos. Dabei strukturiert sich der Markt so, dass KI-Modelle, die sich über Web-Schnittstellen an die breite Öffentlichkeit richten, sexuell explizite Inhalte weitgehend verbieten, während sich gleichzeitig ein Markt an „unzensurierten“ KI-Modellen entwickelt, der sich auf sexuell expliziten Content und Pornografie spezialisiert (vgl. Döring 2025).

Die öffentliche Debatte über die gerade aufkommende KI-Sexualität ist überwiegend skeptisch bis ablehnend. Genau wie beim Aufkommen der Internet-Sexualität wird die fortschreitende Mediatisierung und Technisierung des Sexuellen im Zuge der KI-Sexualität mit zwischenmenschlicher Entfremdung und diversen Risiken assoziiert (vgl. Döring et al. 2025). Weltweit für Aufmerksamkeit sorgten beispielsweise alarmistische Presseberichte, denen gemäß KI-Tools die

Nutzenden „sexuell belästigen“, „in den Suizid treiben“ oder „verstörende Kinderpornografie“ erzeugen (vgl. ebd.). Presseberichte über konstruktive sexuelle Aneignungsformen der KI sind dagegen seltener. Bezüglich sexueller Vielfalt dominieren Bedenken, dass durch stereotype und heteronormative Trainingsdatensätze oft ein normierter KI-Output entsteht, der Vielfalt ungenügend abbildet. Andererseits zeigen erste empirische Studien, dass ChatGPT bei sexuellen Fragen (bislang) sehr menschenrechtsorientiert und vielfaltsanerkennend antwortet (vgl. ebd.). Doch diese vom ChatGPT-Betreiber OpenAI (aktuell wesentlich im Besitz von Microsoft) verfolgte menschenrechtsorientierte Linie kann sich, wie das oben angeführte Beispiel des Meta-Konzerns zeigt, jederzeit in Richtung auf eine vielfaltsfeindliche Haltung ändern. Die empirische Erforschung der KI-Sexualität einschließlich der öffentlichen KI-Diskurse steht erst am Anfang. Daher ist noch weitgehend unklar, welche Chancen und Risiken die sexualbezogene KI-Nutzung in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen nach sich zieht und inwiefern Vielfalt gefördert oder eingeschränkt wird.

2. Kompetenz im vielfaltsanerkennenden Umgang mit Internet- und KI-Sexualität

Was genau heißt nun aber Kompetenz im vielfaltsanerkennenden Umgang mit Internet- und KI-Sexualität und wie kann sie pädagogisch gefördert werden? In Anlehnung an allgemeine Modelle der Medienkompetenz (z. B. Iske/Barberri 2022), Modelle der KI-Kompetenz (vgl. Burbach et al. 2024; Knaus 2024; Ng et al. 2022) sowie Modelle der sexualbezogenen Medienkompetenz (z. B. Pornografie-Kompetenz, vgl. Döring 2011; Oehming i. d. B.) werden im Folgenden wichtige Komponenten eines vielfaltsanerkennenden Umgangs mit Internet- und KI-Sexualität erläutert: (1) Bedienkompetenz einschließlich Privatsphäre und Datenschutz, (2) Informationskompetenz, (3) Sozialkompetenz einschließlich Gewaltprävention, (4) Gestaltungskompetenz und (5) politische Kompetenz.

2.1 Vielfaltsanerkennende Bedienkompetenz einschließlich Privatsphäre und Datenschutz

Geht man davon aus, dass Jugendliche alterstypische sexualbezogene Anliegen haben, die sie an Online-Plattformen und KI-Tools herantragen, gehören zur sexualbezogenen Digitalkompetenz Wissen und Fähigkeiten, um zielgerichtet die zum eigenen Anliegen passenden Tools, Plattformen und Inhalte zu finden: Wie kann ich etwa meinen TikTok-Algorithmus so trainieren, dass er mir Inhalte zuspielt, die für meine sexuelle Entwicklung hilfreiche Informationen und

Rollenmodelle vermitteln? Was kann ich tun, damit er mir Inhalte, die mich negativ beeinflussen, *nicht* zuspielt? Welches KI-Tool sollte ich auswählen (ChatGPT, Gemini, Claude, MyAI, DeepSeek usw.) und wie muss ich Eingabeaufforderungen (engl. Prompts) formulieren, um möglichst gute Sexualaufklärung für meine Anliegen zu erhalten, insbesondere auch, wenn meine Interessen im Spektrum sexueller Vielfalt liegen? Für queere Jugendliche sind digitale Quellen besonders wichtig, da kompetente und vertrauenswürdige Ansprechpersonen im Umfeld oft fehlen (vgl. Döring et al. 2022).

So kann man ein generatives KI-Tool beispielsweise anweisen, in der Rolle einer sexualpädagogischen Fachkraft oder einer liebevollen Mutter zu antworten, Antworten tabellarisch, mit Abbildungen oder in einfacher Sprache zu produzieren. KI-Unternehmen haben noch keine Klarheit gewonnen, wie sie bei der automatischen Inhaltsfilterung vorgehen sollen, um pornografische und anderweitig „unpassende“ sexuelle Inhalte zu blockieren, gleichzeitig aber sexuelle Bildungsinhalte zuzulassen. Daher holen sie aktuell oft Feedback von den Nutzenden ein, um ihre Modelle anzupassen. Dabei fällt auf, dass gerade alterssensibel gestaltete Prompts („Ich bin 15 und möchte wissen...“) oft nicht zu alterssensibel formulierten Antworten, sondern direkt zu Inhaltssperren führen. Zur Bedienkompetenz in sexualbezogenen Kontexten gehört also auch das Formulieren von Prompts, die Inhaltsfilter umgehen (z. B. Vermeidung von Altersbezügen und Umgangssprache, dafür Verweise darauf, dass die Informationen für akademische Zwecke gebraucht werden).

Wenn Online-Plattformen und KI-Tools für vielfältige sexuelle Themen genutzt werden, gehört zur Bedienkompetenz auch ein bewusster Umgang mit Privatsphäre und Datenschutz. Der öffentliche Ausdruck der eigenen sexuellen Identität auf Social-Media-Profilen kann zum Empowerment und zur Vernetzung in der Community beitragen, aber eben auch Hassrede auf sich ziehen. Online-Plattformen und KI-Tools können anhand der Nutzungshistorie und Prompts rückschließen, dass die fragende Person queer ist. Zu wissen, inwiefern man anonyme Accounts anlegen, der Datenverarbeitung widersprechen und Accounts wieder löschen kann, sind daher wichtige Themen der vielfaltsbewussten digitalen und KI-bezogenen Medienkompetenzbildung. Andererseits ist anzumerken, dass gerade in Deutschland der Diskurs zu KI-Trainingsdaten sehr widersprüchlich ist: Einerseits wird suggeriert, man solle KI-Unternehmen bloß keine Daten zur Verfügung stellen, erst recht nicht kostenlos. Andererseits wird beklagt, dass KI-Trainingsdaten womöglich zu lückenhaft und einseitig sind, also Vielfalt unzureichend abbilden, und dass schon jetzt die aktuellsten KI-Modelle nur kostenpflichtig nutzbar sind. Tatsächlich wird international eine rückläufige Bereitschaft beobachtet, private und öffentliche Datensätze für die KI-Entwicklung zur Verfügung zu stellen (vgl. Longpre et al. 2024). Wer Vielfalt im KI-Output und kostengünstige KI-Modelle fördern möchte, sollte also mit dazu beitragen, dass vielfältige Daten (z. B. Exponate von queeren Ausstellungen, feministische Broschüren, anonymisierte authentische

Online-Sexualberatung durch Fachkräfte usw.) kostenfrei in das KI-Trainingsmaterial aufgenommen werden können.

2.2 Vielfaltsanerkennende Informationskompetenz

Neben der Bedienkompetenz ist in digitalen Kontexten das kritische Hinterfragen der vermittelten digitalen Informationen wichtig, etwa durch Abgleich mit anderen Quellen (z.B. Fachbücher, Fachpersonen, Fachinstitutionen). So können sexuelle Informationen, die von Influencer*innen stammen, sehr überzeugend klingen, aber doch nur subjektive Meinungen darstellen oder von Marketing-Motiven geprägt sein. Wichtig für Social-Media-Kompetenz ist auch eine Sensibilisierung dafür, dass gerade Inhalte, die unglaublich und empörend wirken, meist starke Übertreibungen oder Fehlinformationen sind, die bloß Klicks erzeugen sollen (sogenannter „Click Bait“, „Rage Bait“). Auch KI-generierte Informationen können fehlerhaft (sogenannte „KI-Halluzinationen“) und verzerrt sein (sogenannter „KI Bias“; etwa Reproduktion von Stereotypen, die in den Trainingsdaten stecken). Wer über eine gut entwickelte Informationskompetenz verfügt, stellt Online- und KI-Informationen routinemäßig auf den Prüfstand, tut das aber ebenso auch mit allen anderen Informationsquellen. Denn zwar stimmt es, dass mit KI täuschend echt wirkende Fotos oder Videos von Situationen erzeugt werden können, die nie stattgefunden haben. Doch im KI-Zeitalter jetzt ein „Ende der Wahrheit“ auszurufen, ist ahistorisch. Denn auch mit analogen Fotos sowie mit einfacher digitaler Bildbearbeitung können völlig falsche Eindrücke erzeugt werden.

Statt Online- und KI-Informationen als angeblich besonders fehlerhafte Quellen auszugrenzen, gilt es, die Informationskompetenz gegenüber allen Quellen zu steigern. Bisherige Analysen von ChatGPT-Output zu unterschiedlichen sexuellen Fragen haben recht übereinstimmend eine hohe Informationsqualität gezeigt (z. B. Marcantonio et al., 2023); zuweilen wurden KI-generierte sexuelle Informationen und Beratungen durch menschenrechtsorientierte KI-Modelle wie ChatGPT-3.5 oder ChatGPT-4 sogar als hilfreicher und empathischer eingeschätzt als die Antworten von menschlichen Fachkräften, die ihrerseits nicht automatisch eine vielfaltsanerkennende Haltung haben (vgl. Döring et al. 2025).

2.3 Vielfaltsanerkennende Sozialkompetenz einschließlich Gewaltprävention

Der Umgang mit Online-Plattformen und KI-Tools findet in sozialen Kontexten statt, so dass Risiken eben nicht einfach der Technik zuzuschreiben sind, sondern vor allem auch dem Verhalten der Nutzenden. Ein großer Problembereich ist die Ausübung von Gewalt (einschließlich sexualisierter Gewalt) mithilfe von digitalen

und KI-generierten Inhalten. Dazu gehört vor allem die nicht-konsensuelle Erzeugung und Weitergabe von intimmem Bildmaterial. Sei es, dass in der Intimbeziehung ausgetauschte „sexy Selfies“ ohne Wissen und Einwilligung der betroffenen Person im sozialen Umfeld oder in der Schule weiterverbreitet werden, dass heimlich Nacktbilder von Dritten aufgezeichnet werden (z.B. in der Umkleidekabine, beim Sex), oder dass mit KI-Tools Fake-Pornos einer Person erstellt werden (sogenannte „Deepfake-Pornografie“). Hier ist es wichtig, die Sozialkompetenz soweit zu stärken, dass klar wird, dass derartige Aktivitäten nicht „lustig“ oder eine Bagatelle, sondern Gewalt- und Straftaten sind. An der Gewaltausübung ist dabei nicht nur die Person beteiligt, die das entsprechende Bildmaterial erstellt und weitergibt, sondern jede Person, die es sich anschaut, weiterleitet und sich am damit verbundenen Mobbing beteiligt. Bildungseinrichtungen sind gefragt, die Prävention digitaler und KI-gestützter Gewalt zu thematisieren und Schutzkonzepte für ihre Einrichtungen zu entwickeln. Der Bezug zur sexuellen Vielfalt besteht hier darin, dass queere Jugendliche deutlich häufiger in Form von Online-Hassrede oder digitaler und KI-gestützter sexueller Gewalt viktimisiert werden (vgl. Wachs et al. 2025).

2.4 Vielfaltsanerkennende Gestaltungskompetenz

Online-Plattformen wie Soziale Medien und KI-Tools erlauben die Gestaltung und Veröffentlichung eigener Inhalte. Mit der eigenen, mehr oder minder originellen, spielerischen und künstlerischen Gestaltung von sexualbezogenen Online- und KI-Inhalten sind besondere Lernchancen verbunden. So beklagen pädagogische Forschung und Praxis seit Jahren die starke Verbreitung von unrealistischen Körperbildern durch kosmetisch und chirurgisch optimierte Influencer*innen, deren Foto- und Videomaterial zudem durch digitale Filter optimiert ist. Wenn Jugendliche nun mit KI-Tools die Möglichkeit haben, selbst realistische oder fantastische Personendarstellungen zu erzeugen, welche Bilder entstehen dann, und welche Ansätze für die Darstellung von sexueller Vielfalt zeigen sich? Mit Tools wie Character.AI lassen sich Chatbots erzeugen, indem nutzerdefinierte Stimmen, Avatare und Persönlichkeitsmerkmale zugewiesen werden. Auf diese Weise ist es möglich, Chatbots von fiktionalen Figuren (z.B. queeren Romanfiguren) und historischen Persönlichkeiten zu erzeugen und mit ihnen über sexuelle Themen zu sprechen. Hier sind vielfältige pädagogische Projekte zur vielfaltsanerkennenden Gestaltungskompetenz möglich (vgl. Döring 2025).

2.5 Vielfaltsanerkennende politische Kompetenz

Eine zeitgemäße Medien- und Sexualpädagogik sollte sich schließlich auch mit den politischen Dimensionen der Internet- und KI-Sexualität befassen, die im

vorliegenden Beitrag umrissen wurden. Wie regeln Gesetzgeber durch ihre nationalen und internationalen Gesetze (z. B. europäischer „AI Act“) und die Medienunternehmen durch ihre Nutzungsrichtlinien die Möglichkeiten und Grenzen sexueller Kommunikation? Inwiefern wird dabei der Ausdruck sexueller Vielfalt ermöglicht oder unterdrückt, indem die Plattform-Algorithmen queere Inhalte nicht anzeigen oder sogar sperren und Online-Hassrede gegen vielfaltsfreundlichen Content zulassen? Wie kann auf die Gestaltung von Online-Plattformen und KI-Tools zivilgesellschaftlich Einfluss genommen werden, damit sie sich an Menschenrechten orientieren? Entsprechende Diskussionen können und sollen nach anerkannten Konzepten der Medienbildung (z. B. Baacke 2007) sowie der sexuellen Bildung (WHO Regionalbüro für Europa & BZgA, 2011) Bestandteil pädagogischer Arbeit sein.

3. Fazit

Welche Fortschritte oder Rückschritte beim Umgang mit sexueller Vielfalt im Zusammenhang mit Internet- und KI-Sexualität in Zukunft zu verzeichnen sein werden, hängt wesentlich davon ab, wie kompetent die Bevölkerung mit den digitalen Technologien umzugehen lernt und inwiefern Bürger*innen sich erfolgreich dafür einsetzen, dass Digitalunternehmen und Politik ihre sexuellen Rechte achten. Eine konstruktiv-kritische Medien- und Sexualpädagogik, die sich nicht auf kritische Distanz zurückzieht, sondern den Anspruch verfolgt, die Nutzung und Gestaltung der Inhalte sowie der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu adressieren, kann hier wichtige Beiträge leisten. Zum kompetenten Umgang mit Online- und KI-Sexualität gehört dabei ein Bewusstsein für die bestehende sexuelle Vielfalt und die Notwendigkeit ihrer Anerkennung sowie eine Sensibilisierung für bekannte und neue Probleme der sexuellen Normierung, Ausgrenzung und Diskriminierung in Online- und KI-Kontexten.

Literatur

- ACLU (American Civil Liberties Union) (1997): Complete List of ACLU vs. Reno Plaintiffs and their Affidavits. www.aclu.org/documents/complete-list-aclu-v-reno-plaintiffs-and-their-affidavits
- Baacke, Dieter (2007): Medienpädagogik. Tübingen: Niemeyer.
- Barlow, John P. (1996): A Declaration of Independence of Cyberspace. www.eff.org/cyberspace-independence (Abgerufen am 17.02.2025).
- Burbach, Jörg/Meyer, André/Plank, Marion/Trautzsch, Nadine (2024): Leitfaden: Sieben Eckpunkte für deine KI-Kompetenz. hdl.handle.net/10419/282998 (Abgerufen am 17.02.2025).
- Classen, Kalkidan/Kollmer, Anna/Schlage, Malte/Schöpflin, Alicia/Winkler, Jessica/Witerspan, Hannes (2024): Right-wing populist communication of the party AfD on TikTok: To what extend does the AfD use TikTok as part of its communication to win over young voters? In: Godulla, Alexander/Buller, Christopher/Freudl, Vanessa/Merz, Isabel/Twittenhoff, Johanna/Winkler, Jessica/

- Zapke, Laura (Hrsg.): *The Dynamics of Digital Influence: Communication Trends in Business, Politics and Activism*. Leipzig, S. 100–121. nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-94713-2
- Courtice, Erin L./Shaughnessy, Krystelle/Blom, Kristin/Asrat, Yodit/Daneback, Kristian/Döring, Nicola/Grov, Christian/Byers, E. Sandra (2021): Young Adults' Qualitative Self-Reports of Their Outcomes of Online Sexual Activities. In: *European Journal of Investigation in Health, Psychology and Education*, 11, H. 2, S. 303–320. doi.org/10.3390/ejihpe11020023
- Debus, Katharina/Laumann, Vivien (Hrsg.) (2018): *Pädagogik geschlechtlicher, amouröser und sexueller Vielfalt. Zwischen Sensibilisierung und Empowerment*. Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V.
- Döring, Nicola (2009): The Internet's Impact on Sexuality. A Critical Review of 15 Years of Research. In: *Computers in Human Behavior*, 25, H. 5, S. 1089–1101. doi.org/10.1016/j.chb.2009.04.003
- Döring, Nicola (2011): Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24, H. 3, S. 228–255. doi.org/10.1055/s-0031-128707
- Döring, Nicola (2022): Sexualbezogene Online-Fortbildung für Fachkräfte: TikTok. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 35, H. 3, S. 154–159. doi.org/10.1055/a-1874-9806
- Döring, Nicola (2023a): Fifty Shades of ChatGPT: Aktueller Diskussions- und Forschungsstand zu Sex und künstlicher Intelligenz. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 36, H. 3, S. 164–175. doi.org/10.1055/a-2142-9527
- Döring, Nicola (2023b): Jenseits von Alpha Males und Insta Girls – Wie vielfältig sind Geschlechterbilder in Sozialen Medien? In: *BzKJAKTUELL* 3/2023, S. 11–17.
- Döring, Nicola (2024): Queerness in der Medienpädagogik. In: *merz – Zeitschrift für Medienpädagogik*, 68, H. 2, S. 10–19. doi.org/10.21240/merz/2024.2.8
- Döring, Nicola (2025): Jugendsexualität und Künstliche Intelligenz. Empfehlungen für die Sexual- und Medienpädagogik. In: *merz – Zeitschrift für Medienpädagogik*, 69, H. 1, S. 53–64. doi.org/10.21240/merz/2025.1.14
- Döring, Nicola/Bhana, Deevia/Albury, Kath (2022): Digital sexual identities: Between empowerment and disempowerment. In: *Current Opinion in Psychology*, 48, H. 101466. doi.org/10.1016/j.copsyc.2022.101466
- Döring, Nicola/Daneback, Kristian/Shughnessy, Krystelle/Grov, Christian/Byers, E. Sandra (2017): Online sexual activity experiences among college students: a four-country comparison. In: *Archives of Sexual Behavior*, 46, H. 6, S. 1641–1652. doi.org/10.1007/s10508-015-0656-4
- Döring, Nicola/Le, T. Dung/Vowels, Laura M./Vowels, Matthew J./Marcantonio, Tiffany L. (2025): The Impact of Artificial Intelligence on Human Sexuality: A Five-Year Literature Review 2020–2024. In: *Current Sexual Health Reports* 17, S. 1–39. doi.org/10.1007/s11930-024-00397-y
- Döring, Nicola/Mohseni, M. Rohangis (2018): Are Online Sexual Activities and Sexting Good for Adults' Sexual Well-Being? Results from a National Online Survey. In: *International Journal of Sexual Health*, 30, H. 3, S. 250–263. doi.org/10.1080/19317611.2018.1491921
- European Sex Workers' Rights Alliance (2021): The impact of online censorship & digital discrimination on sex workers. http://www.eswalliance.org/the_impact_of_online_censorship_and_digital_discrimination_on_sex_workers (Abgerufen am 17.02.2025).
- Evans, Mark/Butkus, Clarice M. (1997): Regulating the Emergent: Cyberporn and the Traditional Media. In: *Media International Australia*, 85, H. 1, S. 62–69. doi.org/10.1177/1329878X9708500110
- Knaus, Thomas (2024): Künstliche Intelligenz und Pädagogik – ein Plädoyer für eine Perspektiverweiterung. In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik – LBzM*, 24, S. 1–34. doi.org/10.21240/lbzm/24/11
- Longpre, Shayne et al. (2024): Consent in Crisis: The Rapid Decline of the AI Data Commons. Online-Dokument. arxiv.org/pdf/2407.14933
- Marcantonio, Tiffany L./Nielsen, Karen E./Haikal, Michelle/Leone, Ruschelle M./Woerner, Jacqueline/Neilson, Elizabeth C./Schipani-McLaughlin, Anne Marie (2023): Hey ChatGPT, Let's Talk About Sexual Consent. In: *The Journal of Sex Research*, S. 1–12. doi.org/10.1080/00224499.2023.2254772
- mpfs (2024): JIM-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. http://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final_kor.pdf (Abgerufen am 17.02.2025).
- Musto, Jennifer/Fehrenbacher, Anne E./Hoefinger, Heidi/Mai, Nicola/Maciotti, P.G./Bennachie, Calum/Giametta, Calogero/D'Adamo, Kate (2021): Anti-Trafficking in the Time of FOSTA/SESTA: Networked Moral Gentrification and Sexual Humanitarian Creep. In: *Social Sciences*, 10, H. 2, 58. doi.org/10.3390/socsci10020058

- Ng, Davy T. K./Leung, Jac K. L./Su, M. Jiahung/Yim, Iris H. Y./Qiao, Maggie S./Chu, Samuel K. W. (2022): AI literacy in K-16 classrooms. Cham: Springer.
- Oh, Dayei/Elayan, Suzanne/Sykora, Martin (2023): Deliberative Qualities of Online Abortion Discourse: Incivility and Intolerance in the American and Irish Abortion Discussions on Twitter. In: *Journal of Deliberative Democracy*, 19, H. 1. doi.org/10.16997/jdd.1413
- Ortutay, Barbara (2025, January 9): Meta rolls back hate speech rules as Zuckerberg cites "recent elections" as a catalyst. AP Pressemitteilung, apnews.com/article/meta-facebook-hate-speech-trump-immigrant-transgender-41191638cd7c720b950c05f9395a2b49 (Abgerufen am 17.02.2025).
- Paasonen, Susanna (2021): Intime Abhängigkeiten, fragile Verbindungen, entsexualisierte Plattformen. In: *Sexuologie*, 28, H. 1, S. 23–30.
- Pain, Paromita (2022): *LGBTQ Digital Culturs: A Global Perspective*. Routledge.
- PEW (2024): Americans' use of ChatGPT is ticking up, but few trust its election information. www.pewresearch.org/short-reads/2024/03/26/americans-use-of-chatgpt-is-ticking-up-but-few-trust-its-election-information/ (Abgerufen am 17.02.2025).
- Queer.de (2025, January 10): Facebook-Konzern: Meta-Angestellte entsetzt über neue Homophobie des Konzerns. www.queer.de/detail.php?article_id=52220 (Abgerufen am 17.02.2025).
- Queer-Lexikon (2024): Queer. queer-lexikon.net/2017/06/08/queer/ (Abgerufen am 17.02.2025).
- Scharmanski, Sara/Hessling, Angelika (2023): Die Sicht der Eltern auf die Sexualaufklärung ihrer Kinder. Ergebnisse der BZgA-Studie zur Jugendsexualität. In: *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, S. 10–20. doi.org/10.17623/BZgA_SRH-forum_2023-1_beitrag_juse_elternsicht
- Stardust, Zahra/van der Nagel, Emily/Tiidenberg, Katrin/Lee, Jiz/Coombes, Em/Miller-Young, Mi-reille (2022): *Manifesto for Sex-Positive Social Media*, ARC Centre of Excellence for Automated Decision-Making and Society. doi.org/10.25916/vnkc-zn96
- Starrs, Ann M./Ezeh, Alex C./Barker, Gary/Basu, Alaka/Bertrand, Jane T./Blum, Robert et al. (2018): Accelerate progress – sexual and reproductive health and rights for all: report of the Guttmacher-Lancet Commission. In: *The Lancet*, 391, H. 10140, S. 2642–2692. dx.doi.org/10.1016/S0140-6736(18)30293-9
- Strick, Simon (2021): *Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*. Bielefeld: transcript.
- Tagesschau (2025): #WissXit gegen Musk: Mehr als 60 Hochschulen verlassen die Online-PlattformX. Online-Dokument. www.tagesschau.de/inland/regional/badenwuerttemberg/swr-wissxit-gegen-musk-mehr-als-60-hochschulen-verlassen-die-online-plattform-x-100.html
- Vodafone (2024): Pioniere des Wandels: Wie Schüler:innen KI im Unterricht nutzen möchten. www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Pioniere-des-Wandels-wie-Schueler-innen-KI-im-Unterricht-nutzen-wollen-Jugendstudie-der-VS-2024.pdf (Abgerufen am 17.02.2025).
- Wachs, Sebastian/Mazzone, Angela/Schultze-Krumbholz, Anja/Wright, Michelle F./Döring, Nicola/Espelage, Dorothy L./Gámez-Guadix, Manuel/Hong, Jun S. (2025): Online Hate Speech Among Adolescents: Theory, Research, and Recommendations. In: Christakis, Dimitri A./Hale, Lauren (Hrsg.), *Handbook of Children and Screens. Digital Media, Development, and Well-Being from Birth through Adolescence*. Cham: Springer, S. 457–463. doi.org/10.1007/978-3-031-69362-5_62
- Weitzer, Ronald (2020): The Campaign Against Sex Work in the United States: A Successful Moral Crusade. In: *Sexuality Research and Social Policy*, 17, S. 399–414. doi.org/10.1007/s13178-019-00404-1
- WHO (World Health Organization) Regionalbüro für Europa, & BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) (2011): *Standards für die Sexualaufklärung in Europa*. www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/BZgA_Standards_German.pdf (Abgerufen am 17.02.2025).